

Liebe Gemeinde,

**Berge** faszinieren. Und Gipfel fordern dazu heraus, gestürmt zu werden. Sicher haben Sie auch die Bilder in den Medien gesehen von der Menschenschlange, die sich den Mount Everest hinauf wagt; **Bergsteiger**, aufgereiht wie eine Menschenkette, die sich auf dem Gipfelgrat nach oben windet. Das Bild wirkte absurd, mit all den dick eingepackten, bunten Gestalten, die sich vor dem höchsten Punkt der Erde drängen wie vor einem ausverkauften Rockkonzert. Und das Bild macht auch fassungslos, weil das Spektakel stattfindet auf mehr als 8000 Meter Höhe, in der Todeszone, in der Menschen unweigerlich körperlich abbauen, weil weniger Sauerstoff zur Verfügung steht – je länger sie dort sind, desto stärker. Elf Menschen verloren in den vergangenen Wochen am Mount Everest das Leben. Die Todesursachen waren Erschöpfung, Unterkühlung, Entkräftung, Höhenkrankheit. Was treibt die Massen dort hinauf? **Berge** faszinieren, ja. Aber die sportliche Herausforderung allein kann es doch nicht sein. Ist es eine Faszination, die Kultstatus hat? Der absolute Kick? Die Suche nach religiösen, spirituellen Grenzerfahrungen?

Die Bibel kennt viele **Berggeschichten**. Sie erzählt, dass Mose die 10 Gebote auf dem **Berg Sinai** empfangt. Dass Jesus seine berühmteste Rede auf einer Erhebung am See Genesareth hielt - weswegen sie „**Bergpredigt**“ genannt wird. Zu uns, seinen Nachfolgern, sagt er in dieser Rede, wir seien das Licht der Welt, und er fährt fort: *Es kann die Stadt, die auf einem **Berg** liegt, nicht verborgen sein.* So kann auch euer Glaube nicht privat und klammheimlich gelebt werden. Eure Hoffnung wird sich sehen lassen, euer Glaube frei und weit sichtbar sein – wie auf einem hohen **Berg**. Ganz konkret hatte Jesus da die Hauptstadt seiner Heimat vor Augen: Jerusalem, auf steilem **Bergkamm** erbaut; von David schon erobert und eingenommen; Ort der sichtbaren Treue Gottes zu seinem Volk. Jerusalem, Sehnsuchtsort für Juden im Exil und Bild für die künftige Wohnstatt aller Gläubigen. Der **Berg Zion**. Auch da sollen Menschen Schlange stehen, auch hierher sollen die Massen ziehen. So zumindest sieht es der Prophet Jesaja, nachzulesen bei ihm im 2.Kapitel.

Ich lese die Verse 2-5.

*Es wird zur letzten Zeit der Berg, da des HERRN Haus ist, fest stehen, höher als alle Berge und über alle Hügel erhaben, und alle Heiden werden herzulaufen, und viele Völker werden hingehen und sagen: Kommt, lasst uns hinaufgehen zum Berg des HERRN, zum Hause des Gottes Jakobs, dass er uns lehre seine Wege und wir wandeln auf seinen Steigen! Denn von Zion wird Weisung ausgehen und des HERRN Wort von Jerusalem.*

Hier unterbreche ich, liebe Gemeinde, unseren biblischen Text. Keine Angst, Fortsetzung folgt. Ich möchte nur noch einmal dieses Bild vor Augen malen: Der **Zionsberg** und die Völkerströme, die sich da hinaufwälzen. Und wie bei den Gipfelstürmern unserer Tage frage ich mich: Warum ziehen da die Massen hinauf? Weil sie etwas ganz Neues erwarten, ein ganz besonderes Gipfelglück?

Als ich im Netz die Kommentare zu den Mount-Everest-Besteigungen las, da stieß ich auf eine interessante Äußerung. Ein Leser schrieb zum Andrang auf 8000 m: *Schlange stehen in der Todeszone - macht das nicht gerade die gesamte Menschheit? Die Bedrohungen heißen nur anders: Klimanotstand, Artensterben, Überbevölkerung, Umweltverschmutzung. Hintergründe: persönlicher Ehrgeiz, wirtschaftliche Interessen, Bequemlichkeit, Trägheit,*

*Angst. Jeder weiß: So kann es nicht weitergehen, und trotzdem ändert sich nichts. Zu viele träumen auch hier noch von ihrem (materiellen) Gipfelglück. „Der technische Fortschritt wird es schon richten, immer weiter, es wird schon schief gehen.“*

Liebe Gemeinde, „Schlange-Stehen in der Todeszone“. Treffender kann man unsere Lage kaum beschreiben. Aber wie kommen wir von diesem Trip wieder runter? Wie finden wir einen neuen Weg? Es wäre vermessen zu sagen: Mit gutem Willen wird uns das noch irgendwie gelingen. Oder: Die da oben müssen halt anfangen. Nein. Wenn denn nur angedacht wird, wie wir das Steuer wirtschaftlich, ökologisch, sozial rumreißen könnten, wird doch gleich die Verbots- und Regulierungswut beschworen und jeder Verzicht als Verlust persönlicher Freiheit deklariert. Als gäbe es ein Menschenrecht auf Billigflüge, SUVs oder Wandern am Himalaja. Das Schlange-Stehen in der Todeszone ist immer noch sehr komfortabel. – Der Prophet Jesaja sieht, was mir dagegen völlig unglaublich erscheint: Freiwillige Schlangen in der Lebenszone, eine Suche nach Gott und seiner Weisung, Menschen, die sich gegenseitig mitnehmen, mitreißen, die einander zurufen:

*Kommt, lasst uns hinaufgehen zum Berg des HERRN!*

Das sagt dieser Jesaja in einer Zeit, in der die Todeszone ebenfalls breit war. Es ging damals keinen Deut besser, frömmer, gerechter oder friedlicher zu als heute. Krieg drohte, Zerstörung stand bevor, und doch glaubten die meisten, dass sich das Unheil abwenden ließe – durch kluge Allianzen, durch gewiefte Machtpolitik oder auch ein bisschen Glück. Was Jesaja da hinein zu sagen hat im Auftrag Gottes, sind politische Worte, hineingesprochen in eine krisenreiche Situation. Er kritisiert die Mächtigen, aber auch das Volk, das sich gottvergessen den Großmächten und den Säbelrasslern anvertraut. Und doch droht er nicht mit Untergangsszenarien. Denn immer wieder flackern zwischen seinen harten Worten Bilder auf von Trost und Verheißung für die, die umkehren und alte Wege verlassen. Eine solche Verheißung haben wir eben gehört.

*Von Zion wird Weisung ausgehen und des Herrn Wort von Jerusalem.* Jerusalem, die Stadt auf dem Berg, sie soll weithin leuchten als „Stadt des Friedens“. Damals wie heute eine kühne Ansage. Wer kann sie hören ohne an die Spannungen zwischen Palästinensern und Israelis zu denken, an die Atomwaffen, die in dieser Region vorhanden sind, an den Hass, der immer wieder geschürt wird?

Jerusalem, in seiner Geschichte mehrfach eingenommen und zerstört, bleibt bis heute Zankapfel der Völker und Religionen - von hier soll einmal Frieden ausgehen?

*Die Völker werden herzulaufen zum Berg des Herrn und zum Haus des Gottes Jakobs, dass er sie lehre!*

Eine Weltgemeinschaft, in der keine Religionskriege mehr geführt werden, wo der Glaube vereint und nicht trennt, wo Gott nicht verspottet oder geleugnet wird und Menschen nicht wegen ihres Glaubens sterben müssen – was für ein Kontrast zu all dem Rassismus, zu dem neu aufflammenden Antisemitismus, gerade jetzt, nach einer Woche, in der in Berlin und München jüdische Mitbürger bespuckt wurden! Was für eine Zumutung, was wir da aus der Bibel hören!

Ich habe vorhin die Vision des Jesaja noch nicht zu Ende gelesen. Der Prophet fährt fort:

*Und der Herr wird richten unter den Nationen und zurechtweisen viele Völker. Da werden sie ihre Schwerter zu Pflugscharen machen und ihre Spieße zu Sichel. Denn es wird kein Volk*

*wider das andere das Schwert erheben, und sie werden hinfort nicht mehr lernen, Krieg zu führen.*

*Kommt nun, ihr vom Hause Jakob, lasst uns wandeln im Licht des HERRN!*

Stellen wir uns das mal kurz vor: Der Krieg, der ein Naturgesetz zu sein scheint, wird für immer geächtet sein. *Es wird kein Volk wider das andere das Schwert erheben, und sie werden hinfort nicht mehr lernen, Krieg zu führen.*

Können wir einer solchen Vision glauben oder halten wir es mit dem verstorbenen Altbundeskanzler Helmut Schmidt, der gesagt hat: *Wer Visionen hat, sollte zum Arzt gehen?* Sind Visionen nicht lächerlich und verrückt? Liebe Gemeinde, wenn ich sehe, wohin all die Realisten uns gebracht haben, halte ich es lieber mit dem Dichter George Bernhard Shaw, der sagte:

*Was wir brauchen, sind ein paar verrückte Leute; seht euch an, wohin uns die normalen gebracht haben.*

Solch ein verrücktes Szenario entwirft ein Kollege, wenn er sich ausmalt, wie das heute aussehen könnte mit dem Ende aller Waffen; ich skizziere seine Gedanken:

Zwischen Putin und dem ukrainischen Präsidenten gibt es einen Friedens-schluss, beide Länder beschließen eine wirtschaftliche Zusammenarbeit.

Assad unterzeichnet einen Friedensvertrag. Die Waffen schweigen in Syrien. Neuwahlen sind angesetzt. Die Großmächte beenden dort ihren Stellvertreterkrieg, der IS ist geschlagen. Das Aufbauprogramm beginnt in Kürze, und viele Geflüchtete können zurückkehren ohne Angst vor Repressalien.

Auch Donald Trump sorgt für eine positive Überraschung: Amerika wird Vorreiter in Sachen Klimaschutz. Die NRA beschließt ihre Auflösung, die Waffengesetze in den USA werden restriktiv. Keine Mauer zu Mexiko, ein Ende des Handelskriegs mit China.

Erdogan in der Türkei und As Sisi in Ägypten wollen künftig die Pressefreiheit garantieren. Inhaftierte Oppositionelle werden frei gelassen. Christen erhalten volle Religionsfreiheit.

Die Bundesregierung beschließt das Verbot aller Waffenexporte. Auch Kleinfeuerwaffen und Pistolen, die so oft in falsche Hände geraten oder sogar von Kindersoldaten verwendet werden, sind vom Ausfuhrverbot betroffen. Stattdessen soll Bildung exportiert werden.

Lächerlich, liebe Gemeinde? Spinnerei? Verrückt - wie das, was die biblischen Propheten schauen: den Friedensgipfel oben auf dem Berg?

Verrückt und damit wirkungslos?

Damals, in den 80er Jahren, bewiesen unsere Geschwister in der damaligen DDR das Gegenteil – mit dem wirkungsvollsten, wirkmächtigsten Vers unseres Bibelabschnitts: *Sie werden ihre Schwerter zu Pflugscharen und ihre Spieße zu Sicheln machen.* Damals erschien das vielen als weltferne Friedensromantik – oder als Provokation. In der DDR hatte im September 1983, also sechs Jahre vor dem Mauerfall, mitten im Kalten Krieg, der Schmied Stefan Nau auf dem Kirchentag in Wittenberg dieses Bibelwort wörtlich genommen und umgesetzt: Im Hof neben Luthers Wohnhaus stellte er seinen Amboss auf und schmiedete ein Schwert um in ein

Winzermesser. Aus der biblischen Zukunftsvision machte er einen Imperativ: *Schmiedet die Schwerter zu Pflugscharen - jetzt!* So machte er den anwesenden Kirchentagsteilnehmern Mut, auf die Abschaffung aller Massenvernichtungswaffen hinzuwirken, der SS-20 wie der Pershings. Plötzlich interessierte sich die Stasi für ein Bibelzitat. Denn mit dieser Aktion begann sich die Opposition zu formieren, dieses Zeichen war der schleichende Anfang vom Ende der DDR-Diktatur.

Was als verquere und gewagte Provokation einiger frommer Spinner begann, trug mit bei zum Sturz eines ganzen Systems. Weil Menschen nicht auf die Probleme der Gegenwart starten, sondern weil sie eine andere Wirklichkeit vor Augen hatten. So konnten sie ihre Todeszone verlassen.

Ganz so wie die Propheten: Sie haben großartige Bilder beschrieben, die Menschen seit Jahrtausenden zu Suchenden und Sehenden macht.

Sie haben dabei schonungslos die harte politische Wirklichkeit und die Gottvergessenheit ihrer Zeit zum Thema gemacht. Sie wollten ja nicht verträsten, sondern zu einem Neuanfang ermutigen. Dafür hatten sie ihre Todeszone verlassen – mit einer anderen Wirklichkeit vor Augen.

Ganz so wie Jesus. Er sieht unsere verfahrenere Situation, sieht alle, die Schlange stehen in der Todeszone, die nichts kennen als diese alte Welt und unser altes Denken. Aber er sieht noch weiter, er sieht mehr. Er blickt vom Gottesberg, von der Lebenszone aus. Von hier aus sieht er: *Ihr seid das Licht der Welt* (obwohl wir doch so oft nur trübe Funzeln sind). Von hier aus vergleicht er uns mit einer *Stadt auf dem Berg* (auch wenn von der oft so wenig Leuchtkraft ausgeht). Er sieht mehr. Bei ihm ist mehr möglich, als wir uns vorstellen können.

Dafür will er unseren Blick weiten: damit wir lernen, die Welt zu sehen mit Seinen Augen, damit wir mehr erkennen, weiter blicken und tiefer. Damit wir

nicht nur am Hier und Jetzt kleben, sondern hoffen können auf die Tage, die kommen werden.

Bis (am Ende der Zeit) diese alte Welt und ihre Todeszone vergeht, reihen wir uns bereits ein in die Schlange auf dem Weg zum Gottesberg. Wir sind ja eingeladen:

*Kommt nun, ihr vom Hause Jakob, lasst uns wandeln im Licht des HERRN!*

Amen.